

Musik lindert die Schmerzen

Therapeuten singen und malen mit den Patienten im Brühler Marienhospital

VON KATHRIN HÖHNE

Brühl. Musik regt alle Sinne an. Die pulsierenden Töne gehen unter die Haut und direkt ins Herz. Jeder wird über kurz oder lang von einem Stück mitgerissen. Das macht sich die Musiktherapie in der Medizin zunutze. So versuchen Musiktherapeuten beispielsweise in der Schmerztherapie, bei Tinnitus, Schlaganfall, Depression oder Demenz ihr Wissen einzubringen, um Kranken zu helfen und gesundheitsfördernde Effekte zu erzielen. „Patienten können sich selbst in der Musik erleben, spüren und Linderung erfahren“, erklärt Friederike Müller.

Seit einigen Jahren kommt die Diplom-Heilpädagogin mit dem Schwerpunkt Musiktherapie über eine Kooperation mit der Kunst- und Musikschule Brühl regelmäßig in das Marienhospital und singt mit Patienten. „Für eine ganzheitliche Therapie braucht es viele Aspekte. Wir sehen darin ein Projekt mit viel Potenzial“, ergänzt der Geschäftsführer des Hauses, Andreas Heuser. So kommt die Therapeutin einmal in der Woche in den Aufenthaltsraum des Hospitals und lädt zum Patientensingen ein. Meistens hat sie ihre Gitarre, mal eine Geige und stets viele Songtexte dabei. Oft stehen wie jüngst Lieder wie „Wenn ich ein Vöglein wär“ oder „Im schönsten Wiesengrunde“, kölsche Töne oder Songs von Reinhard Mey

wie „Über den Wolken“ auf dem Programm. „Es gab auch schon mal den Wunsch nach einem Titel von der Metal-Band Metallica“, erzählt die 36-Jährige.

Positive Rückmeldungen

Während einige befreit singen, summen andere leise mit oder hören einfach nur zu. „Das Singen, die Schwingungen wirken sich wohltuend auf den Körper aus“, sagt Müller, „wir haben viele positive Rückmeldungen zu diesem Projekt“.

Schwestern und Pfleger, die die Patienten bringen und holen, nicken ebenfalls. „Auch in der Beschäftigung mit der Kunst steht nicht die Diagnose, son-

dern der Mensch im Vordergrund“, sagt Marco Thiemann, der seit dem letzten Jahr für fünf Stunden in der Woche als Kunsttherapeut im Krankenhaus arbeitet.

Thiemann geht dabei auf die individuellen Bedürfnisse des Einzelnen ein, ist auch immer wieder ein Gesprächspartner. Ein kleines Zimmer steht dabei als Atelier zur Verfügung. Gemalt werden kann aber auch am Bett. Materialien wie Stifte, Kreiden, Farben oder Papier liegen bereit. Es können aber auch Bilder, Kunstdrucke oder Fotos verschiedener Stilrichtungen und Künstler betrachtet werden. Eine große Herausforderung für

den Therapeuten besteht darin, dass es manchmal nur eine Begegnung mit den Patienten gibt. Da er auch musikalisch vorgebildet ist, kommen in seiner Therapie Musik und Kunst zusammen. Er habe einem Koma-Patienten vorgesungen, der sich später daran erinnerte. „Das war schon sehr berührend“, so Thiemann.

„Heilung braucht Vertrauen“, führt Dr. Pascal Scherwitz weiter aus. „Nach einer Operation zum Beispiel müssen Menschen lernen, aus einer Krise rauszukommen. Jede Unterstützung ist wichtig. Die Kunst- und Musiktherapie macht hier eine andere Tür zu den Patienten auf“, so der Ärztlicher Direktor.



Zur Musiktherapie im Marienhospital gehört das Singen mit den Patienten.

Foto: Höhne